

Geleitwort

Die deutsche Bankwirtschaft befindet sich derzeit in einem grundlegenden Strukturwandel. Die Öffnung der bisher reglementierten und segmentierten Bankmärkte in Europa, die Globalisierung sowie Harmonisierungsbestrebungen im vereinten Europa, begleitet von einem enormen Technologieschub im Bereich der Telekommunikation und Informationsverarbeitung, setzen die deutsche Bankwirtschaft einem bisher ungeahnten Wettbewerb aus. Nicht nur dadurch gerät die traditionelle Drei-Säulen-Struktur des deutschen Banksystems, bestehend aus Kreditbanken (im Wesentlichen private Groß-, Regional- und Spezialbanken), Sparkassen und Genossenschaftsbanken ins Wanken. Auch die Europäische Rechtsprechung trägt hierzu bei, indem mit dem Wegfall von Anstaltslast und Gewährträgerhaftung eine wesentliche wirtschaftliche Grundlage des Sparkassensektors entzogen wurde. Im internationalen Vergleich gilt die deutsche Bankwirtschaft zudem als „overbanked“. Pessimisten vergleichen die unmittelbar bevorstehenden Umwälzungen in der Bankwirtschaft mit der Stahlkrise der letzten Jahrzehnte des abgelaufenen 20. Jahrhundert. Insbesondere werden den zahlreichen kleinen und mittleren Instituten im Sparkassen- und Genossenschaftsbankensektor keine realistischen Überlebenschancen mehr eingeräumt. Auch die komplexer werdenden aufsichtsrechtlichen Regelungen lassen kleine Bankbetriebe als kaum mehr wirtschaftlich überlebensfähig erscheinen. Der deutschen Bankwirtschaft wird daher eine umfassende Konsolidierungswelle vorhergesagt bzw. sogar von Wirtschaftswissenschaftlern, Bankmanagern und Politikern gefordert, um ein stabiles, überlebensfähiges Finanzsystem zu erreichen. Gerade die kleinen und mittleren Institute des Sparkassen- und Genossenschaftsbankensektors sollen als latent gefährdete Grenzanbieter durch Fusionen in größeren, überlebensfähigen Einheiten aufgehen.

Diese Diskussion ist indessen nicht neu. Mangelnde Überlebensfähigkeit kleiner und mittlerer Bankbetriebe ist eine Thematik, die in „Modewellen“ einmal mehr, einmal weniger die bankwirtschaftliche Diskussion prägt. Fusionen von Banken finden seit Jahrzehnten in zahlreichem Ausmaß statt und waren stets im Fokus der empirischen Forschung. Ku-

Auseinandersetzung mit diesem Rätsel und dessen Auflösung. Wie lassen sich Theorie und daraus abgeleitete, praktizierte Politik mit den scheinbar völlig widersprüchlichen Realitäten vereinbaren? Wie kann der empirische Befund im Rahmen gängiger theoretischer Ansätze erklärt werden? Welche Schlussfolgerungen ergeben sich daraus für das Bankmanagement und die Wirtschaftspolitik? Um diese Fragen zu klären, geht es letztendlich darum, sich mit den Triebkräften der den wirtschaftlichen Erfolg von Banken beeinflussenden Faktoren auseinander zu setzen. Die bereits genannte Betriebsgröße kann dabei ein möglicher, vielleicht aber auch unbedeutender Faktor sein. Diese Faktoren aufzuspüren und deren Bedeutung zu quantifizieren, ist Gegenstand einer umfassenden theoretischen und empirischen Analyse der vorgelegten Arbeit.

Nach einer grundlegenden Einführung in die Thematik (Kap. 1) findet eine umfassende theoretische Auseinandersetzung mit möglichen, die Rentabilität von Banken beeinflussenden Faktoren statt (Kap. 2 bis 5). Die Betrachtungen sind dabei teilweise wirtschaftstheoretisch, teilweise methodisch gehalten, um die notwendigen Grundlagen für den empirischen Hauptteil (Kap. 6) zu legen. Im empirischen Teil werden dann die vorbereiteten Fragestellungen anhand einer sehr breiten empirischen Analyse abgearbeitet. Das Kap. 7 fasst danach die Ergebnisse zusammen und gibt einen Ausblick auf weiterführende For-

Neben den sehr profunden theoretischen und methodischen Ausführungen sind insbesondere die Ergebnisse der vielen einzelnen empirischen Teilstudien hervorzuheben. Diese sind in jeder Beziehung interessant und selten, teilweise sogar einzigartig für den deutschen, mitunter auch internationalen Bankenmarkt. Angesichts der Fülle von Detailergebnissen erscheint es wenig sinnvoll, diese in einem Geleitwort aufzählen zu wollen. Exemplarisch sei jedoch hervorgehoben, dass die Lösung des Rätsels gelingt. Aufgrund der entwickelten theoretischen Überlegungen durch den Verfasser und die Ergebnisse der empirischen Studien muss angenommen werden, dass zumindest der Bankenmarkt in Deutschland stark segmentiert und hochgradig „lokal“ ist. In kleinen lokalen Märkten können kleine, lokal operierende Banken Marktmacht aufbauen und quasi-monopolistisch agie-

ren. Hier lassen sich für kleine Banken in der Tendenz „Monopolrenten“ erzielen. Einem Größenwachstum in kleinen lokalen Märkten sind allerdings sehr enge Grenzen gesetzt. Ein zunehmendes Wachstum in Form von Fusionen (sprunghaftes externes Wachstum, welches entweder extern erzwungen sein kann, z.B. durch „feindliche“ Übernahmen oder durch verbandspolitischen Druck, oder aufgrund freiwilliger Zusammenschlüsse entsteht) oder aggressiver Geschäftspolitik (internes Wachstum) erzwingt unweigerlich den Austritt aus kleinen lokalen Märkten und den Eintritt in hoch kompetitive überregionale Märkte. Dies bedeutet den Verlust von „Monopolrenten“ und eine damit einhergehende zurückgehende Rentabilität.

Die vorliegende Arbeit ist ein Muss für die Auseinandersetzung mit der Rentabilität sowie den werttreibenden Kräften im Bankensektor. Neben einer außerordentlich sorgfältigen und breiten theoretischen Analyse rücken die empirischen Befunde viele „populäre“ Ansichten über ökonomische Zusammenhänge im Bankensektor in ein neues Licht. Insbesondere sollten die vorgelegten Ergebnisse Politik, Verbände und das Bankenmanagement selbst anregen, über bislang eingeschlagene Wege zur Konsolidierung des deutschen Bankensektors kritisch nachzudenken.

Prof. Dr. Thorsten Poddig